

Schiefe Orgel spielt bald gerade Töne

- Alexander Eckert restauriert Orgel
- Instrument stellt sich als verzwickt heraus

VON SABINE NAIEMI

Bad Dürkheim – Wenn irgendwo der Wurm drin steckt, dann aber auch richtig und wenn Orgelrestaurator Alexander Eckert etwas fuchst, dann ist das die Orgel in der katholischen Kirche. „Egal, was man an der Orgel in die Hand nimmt, alles ist krumm und schief.“ Das beginne schon mit der Empore, sagt Eckert, von dem man meinen könnte, dass er fast schon in der Orgel wohnt – so viel Zeit verbringt er mittlerweile mit ihr.

Die Empore ist nämlich schräg nach vorne geneigt und so wurde die Orgel eben auch schräg eingebaut. Etwas, was einem solchen Instrument nie gut tut, sagt er. Auch die großen Pfeifen sind nach vorne geneigt, der Spieltisch ist gleich in zwei Richtungen schräg, das Rückpositiv am Rand der Empore macht keine Ausnahme und fügt sich nahtlos in die Liste der Schrägheiten ein.

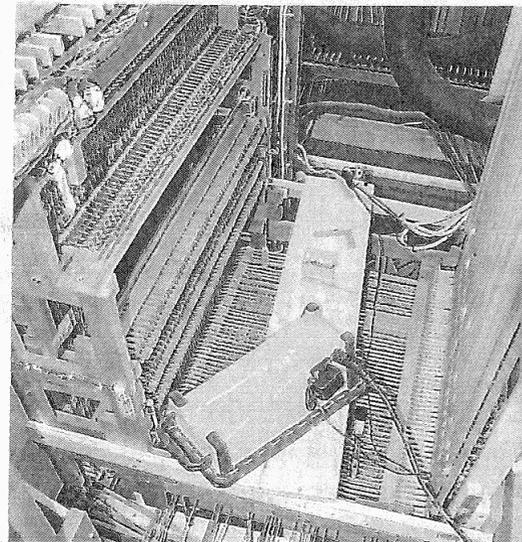
Seit zwei Jahren wartet die Orgel während ihrer Restaurierung ständig mit neuen Überraschungen auf. Daher verzögern sich die Arbeiten auch, so Eckert. Das ärgere natürlich den einen



Alles ist schief – eine Herausforderung für Alexander Eckert. BILDER: SABINE NAIEMI

oder anderen Kirchgänger. „Die Verzögerungen gehen zu meinen Lasten“, klärt der Orgelrestaurator auf. Aber ihm sei vor allem eins wichtig: „Dass es unterm Strich stimmt. Dass die Orgel zum Schluss ein mit Freude konzertant beispielbares Musikinstrument ist.“ Dann könne Bad Dürkheim doch noch Orgelstadt mit Kirchenkonzerten werden, sagt er scherzhaft und schmunzelt.

Für die Kirchengemeinde war für Phase drei der Restaurierung zunächst die Frage der Kostenübernahme vorrangig. Nachdem diese geklärt war, ist Meister Eckert mittlerweile an der im typischen Stil der 1970er Jahre gebauten Orgel mitten in Phase drei angekommen. Nachdem ihn das gute Stück



Ganz schön eng ist der Arbeitsplatz des Orgelrestaurators.

schon in Phase eins vor zwei Jahren gewaltig fuchste, zeigt sie sich immer noch wenig entgegenkommend.

Schon beim Abschluss der Arbeiten 2015 stand fest, dass an der Orgel noch mehr Arbeiten erforderlich sind, als zuerst ersichtlich war. Es zeigte sich, dass die fünf Blasebälge ausgetauscht werden müssen, einer davon sogar sofort, denn er war defekt. Dazwischen wurden im vergangenen Jahr, als Phase zwei, die kaputten Füße der bis zu 4,50 Meter langen und extrem schweren Orgelpfeifen repariert.

Jetzt, in Phase drei, geht es um die Blasebälge, die schwergängige Spielmechanik und das Hauptwerk. Hinzugekommen ist die optoelektrische Koppel.

Das Programm

Der Zeitplan sieht vor, dass bis Ende Juni die Arbeiten an der Orgel weitgehend erledigt sind. Zum Patrozinium wird sie wohl wieder zu hören sein. Verschiedene Restarbeiten sollen im Juli durchgeführt werden.

„Die Orgel wurde in den 1980er Jahren erweitert und dabei wurden viele Fehler gemacht“, erklärt Eckert die Herausforderungen. So seien Verbindungen nicht richtig verarbeitet worden und scheinbar wurde die Orgel um den großen 1,80 Meter langen Blasebalg herumgebaut, denn der musste erst einmal zerlegt werden, damit man ihn überhaupt heraus bekam. „Wir müssen an dieser Orgel alles individuell anpassen.“ Das sei vorher keinem so richtig bewusst gewesen. Die Vermessung der Orgel durch ein Planungsbüro – was schon zu Beginn sein Wunsch gewesen wäre – war aus Zeit- und Kostengründen nicht möglich. So stellen ständig die bösen Überraschungen den Zeitplan auf den Kopf. Aber: Eckert ist auf dem Weg zum Ziel. Und dies sei von Anfang an gewesen, ein Instrument zu erhalten, auf dem konzertant gespielt werden kann.

Bildergalerie im Internet:
www.suedkurier.de/bilder